

Liebe Mitfeiernde, liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

In einem Gedicht schreibt Nelly Sachs:

Die Berufung des Herzens, Wunde zu sein.

Das Herz will herausspringen aus dieser Berufung.

Du, Herz, lass dich fesseln von der Liebe.

Denn du bist heimatlos außerhalb der Liebe.

Gekürzt und leicht verändert. Original: Nelly Sachs in: A. Kett, H. Keul (Hg.), Du gibst meinem Leben weiten Raum, 2013, Ostfildern, S. 132.

Die Berufung des Herzens, Wunde zu sein – ein schwer verständliches Wort. In der Lesung haben wir gehört: „Durch seine Wunden sind wir geheilt“. Das klingt vertrauter, aber ist es leichter verständlich? Es kennt jede und jeder von uns die Wunden des Herzens. Wir erleiden fast jeden Tag, kleine und große Wunden. Körperwunden. Herzwunden.

Wie oft war ich schon verwundet? Als Kind, wenn man stürzt, da heilt die Wunde noch leicht. Im Alter wird das immer schwieriger. Es ist eine meiner grundlegenden Erfahrungen, die ich in den letzten Jahren gemacht habe: Ich bin verwundbar. Mein Körper ist schwach und ich muss gut auf ihn achten. Und meine Seele ist noch verletzlicher als mein Körper. Vieles setzt ihr zu: Angst, Scheitern, Trauer, Enttäuschung, Verlust. Nicht nur ich allein bin verwundbar, wir alle sind es, als Gesellschaft, als Kirche, als Menschheit, ja auch unsere Erde ist verwundbar.

Am allermeisten sind wir in der Liebe verwundbar. Dort, wo wir uns berührbar machen. In persönlichen Beziehungen mit Menschen, die uns besonders am Herzen liegen. Da spüren wir, wie schnell eine Kleinigkeit eine Spirale gegenseitiger Verletzungen in Bewegung bringt und wie schwer es ist, diese zu unterbrechen.

Kann in der Verwundbarkeit auch eine Chance liegen?

Wir Menschen sind gefühlsbetonte Wesen. Wir fühlen und empfinden Freude und Schmerz, Glück und Trauer. Wir wollen mitfühlen und trösten. Über die Wange eines weinenden Kindes streichen, die Freundin am Grab ihres Vaters in den Arm nehmen, dem Freund wortlos beistehen, wenn er von einer zerbrochenen Beziehung erzählt, einem sterbenden Menschen die Hand halten. Ich bin davon überzeugt, Mitgefühl und Empathie zu zeigen ist eines der wertvollsten Charismen, eines der größten Talente von uns Menschen. Jesus zeigt im größten Leid und im größten Schmerz, in der Stunde seines Todes Mitgefühl. In der Johannespassion – wir haben sie soeben gesungen gehört – heißt es:

„Bei dem Kreuz Jesu standen seine Mutter und die Schwester seiner Mutter, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. Als Jesus die Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er liebte, sagte er zur Mutter: Frau, siehe, dein Sohn! Dann sagte er zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Und von jener Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ (Joh 19,25-27)

In der letzten Stunde seines Lebens ist Jesus um das Wohl zweier Menschen besorgt und vertraut sie einander an. Als Gekreuzigter zeigt er uns, worin die Heilung unserer Wunden besteht: In der Liebe.

Heute am Karfreitag bringen wir alle unsere Wunden mit. Die körperlichen Leiden, die persönlichen Verletzungen. Wunden, die uns schmerzen und Wunden, die wir anderen zugefügt haben. Die Krisen, Kriege und Verwerfungen unserer Welt, die gesellschaftlichen Umbrüche, das Leid unserer Erde, die Not der Menschen nah und fern – all das bringen wir zum Kreuz.

Jesus, der Gekreuzigte, er kennt unsere Wunden. Er trägt sie mit uns. Ihm ist kein Leid der Welt fremd. Er weicht den Wunden der Menschheit nicht aus und lässt uns damit nicht allein. Jesus Christus ging den Weg der Liebe. Er ging den Weg, unsere Wunden auszuhalten. Er hat Gewalt und Leid in Liebe verwandelt. So wird der Gekreuzigte zum Hoffnungsträger. Die Stelle in der Passion, in der Jesus am Kreuz auf seine Mutter und auf seinen Freund Johannes schaut und sie einander anvertraut – diese Szene möchte ich Ihnen heute ganz besonders ans Herz legen. Sie ist getragen von Empathie, von Mitfühlen und Mittragen.

Wie verwundet Ihr Herz von Ihnen, die Sie heute hier sind, auch ist, wie sehr die gesellschaftlichen und globalen Herausforderungen Sie auch schmerzen und ohnmächtig machen, ich wünsche Ihnen die Erfahrung des Mitfühlens und Mittragens. Der Karfreitag ist der Tag, wo unser Klagen und Anklagen ihren Platz haben. Heilung kann geschehen, wenn wir aus dem Modus des Klagens auch wieder herausfinden und in den Modus des Mitfühlens und Mittragens gehen.

Dann wird sich – wie es Nelly Sachs ausdrückt – unser Herz fesseln lassen von der Liebe, unser Herz wird getragen sein von der Liebe. Amen.

*Monika Weilguni, Seelsorgerin, design. Pastoralvorständin Linz-Mitte.
Karfreitag 2025 in Linz-St. Konrad.*

*Nach einer Idee von Helmut Schlegel aus: Botschaft Heute. Bergmoser + Höller Verlag AG.
Aachen, 2025.*